Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 48 (1769)

Artikel: Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371402

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen.

ES ist eine durch die Erfahrung aller Zeiten genugsam erwiesene Wahrheit, daß man in dieser Welt keine vollkommene Glückseligkeit versprechen könne, die im Jahr 1767. u. 68. Unbeständige Witterung, die sehr grosse Kälte im Christm. besonders in tieffen Thäler, zu gleicher Zeit auf den höchsten Bergen ein Sommer wärme, im Hornung aller orten warm, aussert in den tieffsten Thäler bleib es noch kalt, daher viel Obs, hingegen, auf den Hüglen im Thurgäu Rheinthal, und Appenzellerland gar kein Obs, weilen der kalte Mertz alles weggenohmen, mithin die vielen reiffen im Mayen, die Bäume Unfruchtbar gemacht, der Sommer war Fruchtbar mit abwechßlender Witterung, wo nicht die Hagelwetter an vielen orthen grossen Schaden gethan, jedoch bleiben alle Lebens Mittel in zimmlich hohem preiß.

Der allgemeine geschlossene Friede 1763. hat gantz Europa beruhiget; Und die gekrönten Häupter dieses vornehmsten Welttheils geben sich noch bis daher alle Mühe ihren Unterthanen die süsse Friedens ruhe recht nutzlich und ersprießlich zu machen, zu dem Ende kommen in allen Staaden und Königreichen die schönsten Verordnungen und Befehl zum Vorschein welche zum theil die Ausbreitung und Erweiterung der Handelschafften, zum theil die Vermehrung und Verbesserung des Feldbaus und Hauß-Wirtschafft abzweckende Stück betreffende, die Verbesserung der Finanzen und des Kriegs wesens ist gleichfahls einer der wichtigsten Vorwürffe, wo sich sämtliche Könige Europens beschäfftigen.

Die Pohlnischen Unruhen und Krieg, ist in diesen unseren Tagen eine der wichtigsten, und für die ruhe Teutschlands gefahrlichsten Begebenheit, das dardurch der liebe Friede möchte verstört werden.

Also werde mich abermahlen befleissen in diesem Calender die vornehmsten Geschichten dieses Jahrs meinem Leser in unpartheyscher Erzehlung vor Augen zu legen, und bitte das diese Blätter einen günstigen Anblick möchten gewürdiget werden.

Vor-

Natur-Geschichte.

Von der grossen Kälte, zu End des 1767. Jahrs.

Die gröste Kälte war den 25. und 26. Christmonat, da sind nicht nur alle Flüsse und Bäche, sondern auch der Rhein und Unter-See innert 24. Stunden zugefroren, daß man mit grossen Lasten über dieselben fahren können: Allein den 31. Christmonat brach das Eiß wieder auf einmahl, und kam ein warmes Thauwetter. Die Jäger berichten, daß während dieser hefftigen Kälte, auf denen höchsten Bergen eine solche Wärme wie im schönsten Frühling gewesen, daß kein Tropfen Wasser gefrieren mögen, und ganz warmlecht gewesen welcher in vielen Jahren nicht erhört worden.

Es wird auch vom Coblenz, den 14. Jenner berichtet. Da die Natur-Begebenheit des zugefrornen Rheins, allhier, wo der Strohm so tief und reissend ist, sich so gar selten ereignet, so suchet man dessen Andencken auf allerley Art zu verewigen. Nicht nur viele reisende Fußgänger bewandern diese wunderbahrr Brügcke sondern auch Güter-Wagen, Kutschen, Schlitten ꝛc. gehen ohne Bedencken hinüber Heute hat es auf dem Rhein einem Jahrmarckt ähnlich gesehen, man verkauffte Brod, verzapfte Wein, verfertigte Würste ꝛc. Die Tischler haben auf demselben einen ganzen Tisch mit allem Zubehör, die Bender ein Lager-Faß von 8. Fudern, die Schuster aber Schuhe verfertiget. Alle diese Zünfte sind mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, über den Fluß durch den Schloß-Hof gezogen, und haben ihre verfertige Wercke Ihro Churfürstl. Gnaden unterthänigst präsentiert. In unsern Jahr-Bücheren findet man, daß Anno 1670. vom 11. Jenner an, bis auf den 17. der Rhein ebenfahls zugefroren gewesen und alle oberwehnte Handlungen auf selbigem vorgenohmen worden.

Erschreckliche Hagelwetter.

Donstag den 7. Augstmonat, war diser Tag erstlich heis und die Luft so dick, daß den Menschen Angst und Bange wurde. Nachmittag um 1. Uhr überzoge sich der Himmel. Es donnerte und blitzte anfänglich nur von ferne; aber ehe man sichs versahe, triebe der Wind ein grosses Hagelwetter vom Zürichgebiet an über das Toggenburg, auf Herisau, Bühler, Gaiß, auf Gaiß fieng es recht grausam an zu Haglen, bis auf Altstetten, Leüchingen, Marbach, Rebsten, Dieppolzau, ja so gar bis auf Memmingen ein bezirck in der Länge Von mehr als 36. Stund und ein halbe breit außmacht welches so hart getroffen das sich vast kein Mann zu Erinneren weißt, der grosse Hagel war wie ein Faunst, der mittlere wie ein Hünner-Ey, und der kleinste, wie Baum Nüsse. Auf Gaiß hat es das Aempt in den Boden ein geschlagen, im Rheinthal wurden dicke Aste und Laub ab den Bäumen,

und

und das Korn zu Boden geschlagen, ja die Bäume stehen an vielen Orthen wie mitten im Winter, die Dächer wurden sehr Ubel zu gericht, Nur im einzigen Dorffse Marbach hat es bey 1000. Gulden an Zieglen zerschlagen

Von Memmingen wird berichtet, das alda in kurzer Zeit alle Fenster und Dächer auf das jämmerlichste zerschlagen, das Vieh auf dem Feld vast wild worden, die Leuthe lieffen mit blutigen Köpffen zu den Thoren herein, und die so auf dem Feld waren haben ihre Köpffe in die ligende garben gesteckt um sich vor den so groß als Hüner-Eyer herabgefallenden Steinen gesicheret zu sein, es bleibt vast in der ganzen Stadt kein Fenster gantz. In einem Dorf, 4. Stund von Memmigen, sind 2. Häuser abgebrannt, und kein Mensch soll sich getraut haben zulöschen, aus Furcht von den Steinen erschlagen zu werden, wie dann auch würcklich viel Vieh auf dem Felde erschlagen, oder jämmerlich zugerichtet worden, und viele 1000 Vögel aus der Luft auf die Erde gefallen sind. Blecherne Kenner an den Dächern sind gänzlich durchlöchert worden rc. Kürtz, man kan das Elend, so dieser Hagel, so wohl diß als jenseit des Rheins angerichtet, nicht sattsam beschreiben.

Ausbruch des Rheins im Rheinthal.

So still der Rhein zu jedermanns Vernügen sich verhalten, so wütend brach er am Sonntag Morgen den 17. Julii wieder aus: Derselbe vom starken Regenwetter angefüllt, überschwemmte viele schöne Frucht Felder, und setzte am Sonntag Morgen das Dorf in der Au völlig unter Wasser, daß kein Nachbar zu dem andern kommen, geschwiege den Gottesdienst besuchen können. In der Nacht hat der Rhein unter Montligen den Damm durchfressen, machte eine grosse Oeffnung, und brach auf einmahl ein, ein ganzer Strohm flosse auf Widnau zu, setzte selbiges Dorf völlig samt der Kirche unter Wasser, überschwemmte die schönsten Korn-Felder bis an das Dorf Balgach zu. Das schöne Land war anzusehen wie ein See, nur dann und wann waren noch die Spitze der Aehren zu sehen. Kein Mensch konte mehr von Balgach biß St Margretha die ordinari Straß weder zu Fuß noch Pferd brauchen.

Merckwürdiger Sommer.

Aus Londen wird berichtet. Man erinnert sich keines Sommers, weder in Engelland noch in Schottland, da so viele und starcke Donner-Wetter, solche Ueberschwemmungen gewesen, so viel und grosser Hagel gefallen, und so viele Menschen und Thiere vom Bliz erschlagen worden, als dieses Jahr geschehen.

Unbeständige Witterung.

Am ersten Junii Nachmittags um 2. Uhr unter einem Donnerwetter haglete es auf dem Pilatus-Berg, zu Horw rc. Rigi-Berg rc. hernach Abends schneyete es wieder auf dem Pilatus-Berg. Den 8ten haglete es zu Gyswyll starck in Unterwalden. Den 9ten zu Arau, Baaden. Den 15ten ware schon wiederum ein Schnee biß halb über den Pilatus- und Rigi-Berg. Den 27ten waren 2. starcke Donnerwetter, und grimiger Wind, so auch Bäum umgeworffen. Der Hagel fiele bey Arau, Büron, Triengen rc. sehr stark.

Von

Von dem Krieg in Pohlen.

Weilen die Kriegs Unruhen in Pohlen bey diesen unseren Tagen die meiste Aufmercksamkeit verdienet, so hoffe es werde dem geehrten Leser angenehm vorkommen etwelche Erläuterung von dem Königreich Pohlen mitzutheilen.

Es ist Pohlen ein grosses Wahl-Königreich und eine Freye-Republic. Und Gränzet gegen Norden an das Königreich Preussen, die Ost-See, Liefland und Rußland, gegen Osten an die Moldau oder unter Walachey Siebenbürgen und Ungarn, gegen Westen aber an Pommern und Schleßien.

Die grösse desselben beträgt der Länge nach 184. und die breite 115. teütsche Meilen.

Die Einwohner in Pohlen sind insgemein von gutem Verstand und starck am Leibe, dabey sind sie zum Krieg geneigt, großmüthig, raachgierig und lieben ihre Freyheit ungemein, daher der dißmahlige Krieg seinen Ursprung hat.

Die Lufft ist in Pohlen zimlich gesund, und das Land eben, hat einen Uberfluß an Getreyd; welches in Schweden und Holland verführt wird.

Die Christliche Religion ist in Pohlen anstatt der Heydnischen An. 965. eingeführt worden, und bleiben von solcher Zeit an die Einwohner der Römisch-Catholischen Religion zugethan bis auf die Zeit der Reformation An. 1520. Allwo nicht nur die Lutherische, sondern auch die Reformierte in Pohlen viel Anhänger bekommen, ausert diesen dreyen Haupt Religionen wird auch in Pohlen die Jüdische gedultet, dem nach haben die römisch Catholischen in Pohlen die Oberhand, diese werden die Conföderirten genennet, und die Lutherischen, Reformierten und die Griechischen die Dißidenten, welche vermöge öffentlicher Verträge bey ihrem Religions Uebung gelassen, auch deßwegen von keinen Ehren Aemter ausgeschlossen werden sollen.

Und verspricht der König an Eydsstatt ausdrücklich daß er sie toleriren und Frieden unter ihnen erhalten wolle, Die Arianner und Socinianer haben sich auch unter die Dißidenten zehlen wollen, sind aber davon außgeschlossen worden.

Allein die Dißidenten, sind schon von vielen jahren her jmmer von denen Conföderirten beschwehrt worden, [wie ich es im vorigen jahrs Calender beschrieben habe]

des wegen haben sich viele auswärtige Höffe ihrer nachtrücklich angenohmen, besonders heut zu tag, ist die Rußische Kayserin zum Schutz denen Dißidenten mit einer starcken Arme in Königreich Pohlen, welche denen Conföderirten, mercklichen wiederstand thun, wie wir einige Exempel anführen wollen.

Denn die Nachrichten sind noch immer so betreübt als möglich ist. Bürgerliche Kriege von je welten her, mit der grösten Bitterkeit geführt worden, und da sich hier noch der falsche Religions-Eyfer mit in das Spiel mischet, so kan man sich leicht die Verbitterung vorstellen, mit welchem der Geist der zweitracht sein Vatterland zuzerfleischen sucht. Dem zufolge wird aus der Ukraine berichtet, das in einem blossen Aufruf der ehemahligen griechischen, zur römischen Kirche gezwungenen Bauren daselbst, welche die gegenwärtigen Unruhen für bequem genug halten, das Pohlnische joch abzuwerffen, und sich zu vielen 1000. zusammen rottiert haben. Ihre Wuth überschreitet alle Gränzen, und ermordet alles, was nur Catholisch heißt und das Unglück hat, ihnen in die Hände zu fallen.

Von Eroberung der Stadt Baar, in Pohlen, welche von Russen den 20. Brachmonat eingenohmen worden.

Den 19. ließ der Graf Branicki und der General Apraxin Baar auffordern, und verlangten Leute, mit denen sie eine Capitulation schliessen könnten. Anstatt deren aber kamen die Geistlichen mit ihren Fahnen und Gesängen, und machten durch ihre viele geistliche Reden die Soldaten fast wehmütig. Branicki und die Russen zogen sich hierauf anderthalb Meilen zurück. Die Conföderirten betteten die ganze Nacht, wolten doch aber nichts von einer Uebergabe wissen. Des Morgens, als am 20. sten, kam Branicki und die Russen wieder zurück und forderten es nachmahls auf; da sie aber wieder abschlägige Antwort erhalten, griffen sie die Stadt mit Sturm an, eroberten es mit dem Degen in der Faust und liessen den Ort plündern. Man hat 45 Canonen, 12. Mörser, ihre Kriegs-Cassa und viele Munition gefunden. Der Verlust der Conföderirten beträgt mit Inbegriff der Ubergetrettenen, auf 6000. Mann, worunter sich viele Gefangene von Stande befinden. Die 3. Conföderations Marschälle sind mit dem Rest der Conföderirten von 8000. Mann nach Mohilow am Dniester, so 8. Meilen von Baar ligt gezogen.

Drey Dißidentische Tuchmacher wurden ermordet.

Die Verbitterung zwischen den Partheyen hat erst kürzlich zu Kalisch ein betrübtes Beyspiel ihrer Raserey abgelegt. Drey Dißidentische Tuchmacher kammen von Ostrawa mi Tuchen dahin, und kehreten in einem Wirthshauße ein Einige Conföderirte, welche solches erfahren hatten, begaben sich so gleich dahin, fielen die Tuchmacher an, und rissen ihnen die Röcke auf. Da sie nun kein Scapulier bey ihnen funden, so schleppen sie solche unter Begleitung einer grossen Menge Volcks zum Thor hinaus, und ermordeten sie daselbst mit dem abscheülichsten Vergnügen.

Ja der Schade, den Pohlen durch die bishero gegen den letzten Reichs Tag gemachten Conföderationen erlitten hat, ist schon so groß, daß ein Menschen Alter gewis

wis nicht zureichen wird, denselben zu ersetzen auch kein Schreiber mit seiner Feder genugsam beschrieben könnte. Diejenigen Conföderirten, welche sich nach der Wallachey begeben haben, müssen ihren Auffenthalt den Wallachen sehr kostbar bezahlen; Man fordert von ihnen für jeden Tag 1. Ducaten, und für ein Huhn 3. bis 4. Pohlnische Gulden, und so nach Proportion für die übrige Lebens-Mittel.

Uberhaupt sind die Nachrichten aus Pohlen so wiedersprechen, das bald denen Russen bald wieder, bloß nur denen Conföderirten aller Vortheil und Sieg zugeschrieben wird.

Der König in Pohlen ist sehr traurig und voll kummer, auch so am Leibe ausgezehrt als ob er bald sterben müßte, Es hatte dieser König nebst einigen der vornehmsten Pohlnischen Herren zu Amsterdam, eine Geld Aufnahm von 2. Millionen Gulden gesuchet, man hat aber nicht mehr als 250000. ausfindig machen können.

Anmerckung.

Ach! was kan doch der Krieg, und zwar ein innerlichen Krieg, vor schaden jamer und Armuth anrichten, den die Ordenlichen Einkünfften eines Königs in Pohlen, an Taffel Gütter beträgen jährlich 3. Millionen, die Saltz-Gruben 600000. Cronen und die jährliche Kopf Stüer der Juden 125000. Gulden, und zu Kriegs Zeiten weit ein mehres, will geschweigen der Zoll von der Aus und einfahrt.

Allein der König Stephanus in Pohlen welcher von 1576 bis An. 1586. regierte, war viel glücklicher Er und seine Unterthanen, den Ob wol er der römischen Religion eifrig anhieng, hat er doch gegen die Dißidenten in Religions-Sachen keine Gewalt gebraucht, und die Ursach davon mit diesen Worten angezeigt: Gott habe sich allein diese Drey Dinge vorbehalten: Aus nichts etwas zumachen, zukünfftige Dinge vorher zuverkündigen, und über die Gewissen zu herschen: Auch kan ich bey diesem Zeit Umstand die berühmte blutige Schlacht so An. 1444. zwischen dem König in Pohlen und dem Türkischen Kayser vorgefallen nicht ungeandet lassen.

Der junge König in Pohlen Uladislaus V. hat auf einrahten gegen dem Türcken den Frieden gebrochen, er wäre nicht schuldig diesem Ungläubigen den geschlossenen 10. jährigen Stillstand zuhalten, darauf kam es zu einer grossen Schlacht in welcher der König ist getödet worden: Da der Sieg lange zweifelhafft gewesen, hat der Türkische Kayser Amurath einen Fahnen, auf welcher das Bildniß des Herren Christi am Creutz gestanden, ausgebreitet, und gesprochen: Gecreützigter Christe, bist du Gott, wie es die Christen glauben, und wir nicht darwider streiten, so räche jetzt solche augenscheinliche Schmach deines Nahmens, und straffe diese Treulosigkeit. Nicht lange hernach, als er diß gesagt hat, haben die Christen angefangen zu weichen. In diesem Treffen sollen 9000. Christen und 30000. Türken todt gebleiben seyn. Vornehmlich wurde der Todt des Königs bedaurt welcher annoch unverheyrathet im 20. Jahr seines Alters An. 1444. den 10. October sein Leben eingebüsset.

Vorstellung des grossen Wunder Schwei

Eigentliche und nach dem Leben, Wahrhaffte abbildung eines grossen Wunder Schweins, welches noch gegenwärtig bey Joh. Cunrad Berdhold, Wührt und Gastgeb, zum gülden Weintrauben, in Fürth, eine Stund von Nürnberg, zu sehen ist. Es ist dieses Schwein 2. Jahr alt gewesen, da es aus Preüssen kam, und vor 25. Thaler erkaufft worden, bey mir steht sie 5. Viertel Jahr, in allem alt 3. und ein Viertel, hat 3. Ohren, ihre Länge ist 8. Schuh weniger 1. Zoll, die höhe 4. Schuh, und 5. Zoll, die dicke 7. Shuh, und 4. Zoll, daß gewicht aber 7. Centner und etliche Pfund. Es braucht Täglich 14. Maaß Milch und vor 1. Creützer Sallat, oder Speck, es ist von vieler schönheit, und reinlichkeit, noch keins so gesehen worden, man hat schon 100. Ducaten davor haben können, es wird aber denen Liebhabern allda behalten.

Schleunige Gesundmachung einiges Vieh.

In der Grafschafft Toggenburg der Gemeinde Peterzell fanden sich einige Stucke Hornvieches, dessen Besizer in dem Flecken Frühhof genannt wohnet, welches seit sechs und ein halb Jahr mit solch wunderlicher Art der Kranckheit behaftet ward, daß es zu gewissen Zeiten, und selbst im Winter sein ordentliches Futter nicht fressen, und auchöfters, wenn es zur Tränke getrieben wurde, nicht trinken konnte, so daß der Besizer sollte das Vieh vor Hunger oder Durst umkommen genötiget ward, selbst, mitten in dem rohesten Winter Verordnung zuthun, daß man Zweige von den Tannenbäumen zu dessen Speise herholte, oder Gürtelkraut, welches man auch Seken heißt sameite, und es einige mahl in einem Tage zur Tränke führen mußte. Dieses geschah seit ohngefähr sechs Jahren, und vermochte man, ohngeachtet man das alte Vieh abgeschafft wiederum anders eingekauft, verschiedene Aerzte Raths gefragt, und die dazu am dienlichst scheinenden Mittel angewandt, diesem Uebel nicht zuwehren, bis es sich zugetragen, daß man auch den David Frenner Meßmer in Urnäschen dahin bescheiden, welcher dann die Quelle von dieser Krankheit soll entdeckt, und in Zeit von 4. Stunden einen völligen Grund zu Herstellung dieses Viehes gelegt haben, daß es gleich anderen gesund, die natürliche Milch, die vorhin unnatürlich ward, wiederum giebt. Dieser empfihlt dann auch seine Dienste einem jeden, der sie bedarf in solcher Art von Heilung, und auch in Heilung der presthaften Leuten, die zu ihm zutrauen haben, davon er auch schon gute Proben abgelegt mit Versicherung allen seinen Kräfften aufzubieten, um eines jeden Erwartung unter Gottes Seegen zuentsprechen.

Mißgeburt in Cadix.

Vor ohngefehr einem Monat ist ein sehr monstreuses Kind gebohren worden, es hatte namlich anstatt der Augen nur ein paar kleine Löcher, man bemerkte keine Nasen, die Oefnung welche den Mund vorstellete, ware ruckwärts, so auch ein Ohr gantz hinten am Kopf, das andere Ohr aber an den Schulteren welches wie das Ohr eines Thiers gebildet war, seine Füsse und Armen waren verkehrt, und hatte einen Schwanz wie ein Ratz, bey der Geburt gab es Kennzeichen von seinem Leben.

Förchterlicher Raub-Vogel.

Im verwichenen Hornung ist in Schweden ein Raub-Vogel von ungemeiner Grösse und gantz ausserordentlicher Gestalt durch einen Schuß verwundet und nach lebendig gefangen worden. Dessen Abbildung wird hieneben denen Liebhabern vor Augen gelegt. Er hat einen Kopf so groß als ein Wolff, dessen Leib aber ist nach Proportion kleiner. Er hat erstaunlich grosse Flügel und grosse Klauen, und hat ein so förchterliches Aussehen, daß er Jedermann ein Schrecken einjagt; Er wird bey dem Probst von Dalenburg lebendig aufbehalten, wo ihn die Liebhaber der wunderbaren Geburten in Augenschein nehmen können.

Förchterlicher Raub-Vogel.

Absterben der Könige von Franckreich und Navaren.

Maria Leszinski, Prinzeßin von Pohlen, Königin von Franckreich und Navarra, eine Tochter Stanislai, Königs in Pohlen, Herzogs von Lothringen und Barr, und von Maria Opalinska, starb den 24. Brachmonat zu Versailles, Abends um halb 11. Uhr, Ihres Alters 65. Jahr und 1. Tag. Sie wurde im Jahr 1703. den 23. Brachmonat gebohren, vermählt den 5. Herbstmonat 1725. mit Ludwig dem Fünfzehnten, König in Franckreich und Navarra, welchem Hoch-Dieselbe 10. Kinder, nemlich 2. Prinzen und 8. Prinzeßinnen gebohren, von welchem nur noch die Prinzeßin Adelaide, Victorina, Sophia und Louise, Königl. Hocheiten bey Leben sich befinden.

Die strengste Tugend und die aufrichtigste Gottesfurcht waren die beständige Begleiterinnen der Verstorbenen. Hochderoselben Liebe und Ehrfurcht für den König; Dero Zärtlichkeit für die Königl. Familie; Dero Güte gegen Alle, welche die Ehre hatten, um Hochdieselbe zu seyn; Ihr Eifer für die Religion; Ihre unerschöpfliche Mildthätigkeit, und andere herrliche Eigenschaften, werden diesen Verlust ewig bedauerlich machen.

Es haben Se. Maj. einen letsten Willen hinterlassen, kraft dessen Sie begehren, daß Dero Herz nach unsrer hilfreichen Frauen bey Nancy solle gebracht, und allda in Ihres, nie genug zu preisender Königl. Herrn Vatters Gruft beygesezt, übrigens aber das Leichtbegängniß ohne allen Pracht und Ceremonie gehalten werden.

Abstraffung der Fallimenter in Paris.

Die Fallimenter, welche sich so zu sagen täglich ereignen, haben endlich den Eifer der Justiz rege gemacht, und ein bekannter Kaufmann, genannt Roger, ist verurtheilt worden, drey Tage hinter einander an den Pranger gestellt zu werden, welches auch vollzogen worden. Er ist überwiesen, sein Faliment so eingericht zu haben, daß er nach demselben reicher gewesen wäre, als jemahls zuvor.

Heinrichtung eines standthaften Juden.

Verwichener Tagen ward der 8te Spizbube, welcher eigentlich der Rädelsführer bey einem vor etwas Zeit vorgegangenen Post-Wagen-Diebstahl gewesen, geköpft und auf das Rad geflochten. Er war der Rabbi von denen in Herborn wohnenden Juden. Er hatte nicht selbst mit Hand an den Diebstahl gelegt, sondern ihn, den übrigen nur verrathen, und sich eine gewisse Summa Geldes von dem Raube ausbedungen. Die hiesigen Herrn Geistlichen haben sich alle Mühe gegeben, diesen Rabbi rechtgläubig zu machen, er hat aber alle Anträge hiervon großmüthig beygeschlagen, und weil er ausserordentlich starck in der hebräischen Sprache war, die Herren Geistlichen nur wie zum Zeitvertreib bey sich haben wollen. Er hat ihnen die schwersten Sprüche aus der Bibel vorgelegt, und sie mit deren Auslegung so ermüdet

müdet, daß sie ihn endlich verlassen. So ist er auch ohne die geringste Furcht, zu jedermanns Erstaunen, zu seinem Gerichts-Plaze gegangen, und als der Stab über ihn gebrochen, und zu ihm gesagt worden, er würde hiermit dem Scharfrichter übergeben, antwortete er darauf mit lauter Stimme: Und darnach unserm Herrn Gott ꝛc. Als er nun auf dem Stuhl gesessen, und ihm die Augen zugebunden vermahnte er den Scharfrichter, er solte sich Zeit zu seiner Sache nehmen, und es gut machen, fieng darauf Hebräisch den 90. Psalm an zu singen, und unter dem Gesang verlohr er den Kopf.

Der unglückliche Schutz.

In Engelland hat sich im Christmonat 1766. folgende merckwürdige Geschichte ereignet: Ein Grobschmidt aus der Stadt Bridgewater gieng auf das Feld um Vögel zu schiessen. Nach langem Umhergehen erblikte er einen Flug Raaben, schoß mit seiner Flinte unter dieselben und verwundete verschiedene; Einer davon fiel auf die Erde; Unser Schüzer wollte denselben als eine Beute mit sich nach Hause tragen. Allein ehe er sichs versahe, stürmten die anderen Raaben mit gröster Wuth auf ihn dergestalt los, daß er sich ihrer nicht erwehren konnte. Sie Verwundeten ihn mit ihren Schnäbeln und Klauen dergestalten am Kopf und in dem Gesicht, daß er ungeacht aller Sorgfalt der Wundärzten einige Tage hernach an den Wunden sterben mußte. Wäre er in seiner Schmid-Werckstadt geblieben, so würde er von den Raaben gesichert gewesen seyn

Von

Von den Feuers-Brunsten.

Samstags den 14. October ware zu Zizers eine gewaltige Feursbrunst, welche Mittags zwischen 12. und 1. Uhr in einem Stadel angegangen, wobey 70 Häuser, nebst mehr dann 70. Städel, 6. oder 7. Törgel darinn viel Wein war, samt der Catholischen Kirche in die Asche gelegt worden; dabey eine Frau ihr Leben eingebüßt, und vieles Vieh ein Raub der Flammen geworden.

Aus Londen wird vom 6. Augstmonat berichtet. Daß Morgens zwischen 12. und 1. Uhr in des Büchsenmachers Hause Feür ausbrach, welches dasselbe, nebst 2. daran liegenden andern gänzlich in die Asche gelegt hat Diese leydige Brunst ist mit unglücklichen Umständen begleitet gewesen. Herr Green sprange zum Fenster heraus und errettete sein Leben; als er aber auch sein Weib, sein Kind und seine Schwester retten wolte, stürzte zum Unglück der Boden ein, und alle mußten in den Flammen elendiglich umkommen. Herr Benjamin Heath, der zunächst an des Herrn Greens Hause gewohnet, sprange im Schrecken und in der Verwirrung ebenfalls zum Fenster heraus. Man glaubte anfänglich, er wäre unbeschädiget davon gekommen; aber der Schrecken hatte ihme dermassen zugesetzet, daß er wenige Minuten darauf gestorben. Man sagt, daß ein Weib und ihr Kind nach vermisset werden. Während der Brunst wagete es auch der Pförtner von einem ansehnlichen Papier-Händler, sein Weib und Kinder aus denen Flammen zu erretten; da es aber ihme nicht gelingen wollen, mithin die arme Geschöpfe im Feuer umgekommen, wurde der treue Ehemann dermassen von Traurigkeit eingenohmen, daß er bald darauf den Geist aufgabe. Dem Schreiber eines grossen Handelsmann hingegen hatte es geglücket, sein Weib und Kinder denen Flammen zu entreissen, und als es geschehen, sagte der Schreiber: Er müsse nach einmahl zuruck gehen, um eines Schranckens willen, in welchem einige wichtige seinem Herren zugehörige Schrifften und baar Geld sich befänden. Er nahme nach eine Persohn mit sich, und kame ins Zimmer, das schon in vollen Flammen stunde. Da er also nicht mehr zu dem Schrancke zu kommen vermochte, betrübete es diesen Menschen dermassen, daß er sich in dem immer fort brennenden Zimmer auf einen Stuhl hinsezte, und ausriefe: Gott sey mir gnädig, und hierauf verscheide. Man trachtete ihne noch durch eine Aderlässe zu erretten; aber sie thate keine Würckung mehr. Verschiedene andere Persohnen sprangen zu denen Fenstern hinaus, von denen drey auf der Stelle tod geblieben. Ohngefehr 7. Weiber und Kinder aber sind ins Feuer gefallen und verbrannt. Ein Man wolte seinem schwangern Weib das Leben salvieren und suchte selbige an dem Fenster-Flügel herauf zu ziehen; entweder aber ware das Weib zu schwehr, oder sie konnte nicht fest genug halten, kurz sie fiele wieder herunter und verbrannte im Feuer. Es ware erbärmlich, eine zimliche Anzahl Kinder zu sehen, die nur in blossen Hembdern auf den Markt-Platz gebracht wurden, und ihre Mütter, welche sich vor Leid und Kummer weder zu rathen noch zu helffen wußten, indeme die meisten von ihnen alle ihre Haabseligkeiten verlohren haben. Wir hoffen, gutherzige Leute werden ihre milde Hand aufthun, und der Nothleidenden sich erbarmen.

Wunder-

Wunderbahrer-Zustand 4. krankner Kinder.

Wie die Heil. zulassung Gottes, in züchtiung der Menschen offt so wunderbahr und erstaunend sey, hat sich ohnlängst, nemlich im Anfang des 1768. Jahrs, in der gemeind Waldstadt im Canton Appenzell V.R. ein Exempel an 4. Kindern gezeiget. Diese Kinder, davon das älteste 9. die mitlern 8. und 7. und das jüngste 5. Jahr alt waren, beklagten sich alle im Anfang ihrer Krankheit, über innerliche Leibs-Schmerzen, welche dann in zwey oder drey Tagen darauf sich durch so sonderbahre Würkungen von aussen zeigten, daß ein jeglicher zuschauer zum Erstaunen und fühlbahren mitleiden über sie bewegt werden müssen. Bald mußten diese Kinder mit einem engen Athem fechtend, so schnell in der Stuben herum lauffen, als ob sie von iemand dazu getrieben wurden; bald sind sie in die Höhe auf die Bänke und wider herunter gesprungen, und wann sie wegen langem anhalten so mat worden, daß sie es kümmerlich mehr z thun vermochten, mußten sie andere auf ihr begehren dahin erheben und wider herablassen. Beiß weilen wurde ihr Leib und übrige Glieder gantz steifft und starr, und in kurzem wurden eben dieselben so schwach, daß sie weder gehen noch, stehe sonder zu Boden sinken mußten. Unterweilen verlohren sie gesicht, Gehör, und Red, und dann in wenig Minuten wurden alle diese Werckzeuge vor eine kurze Zeit wiederum brauchbar. In der Angst sezten sie öffter ihr Haupt an den Boden und haben den Leib etlichemahl hinter und vor sich überworffen. Auf ihr Bitten mußte man bisweilen auch ihr Haubt auf den Boden stellen und mit in die Höhe gerichteten Beinen einigemahl auf denselben herumdrehen. Offters äusserte sich ein solch Aufbaumen und auseinandertreiben ihrer Leiber, daß es einem Zuschauer bang machte, und man ihnen auf ihr ernstliches Ruffen, mit einem starcken und Forcierten gegendrüken der flachen Hand, dieweil sie so ausgedehnt auf dem Boden lagen, eilend zu hülffe kommen mußte. Eben einen so förchterlichen Anblick machte es, wann sie sich zu Zeiten in ihrer Noth rüklings zu Boden legten und dann das Haupt und die Füsse hinter sich dem Rucken zu, so zusammen zogen, daß das Angesicht beynahe blat auf den Boden zuliegen kame, das hintere Theil des Haubts und die Ferßen zusamen stiessen, auch der Rucken so gebogen ward, das man etwas darunter durchschieben könte, worbey sich dann eine sichtbare Wahlung der Gedärmen äusserte, das nicht weniger wunderbahr, ware noch dabey, daß so eines diese Kinder, mit einem von iezt gedachten Umständen ergriffen worden, die andern, so bald sie es gewahreten, Augenblicklich auch damit behafftet wurden. Bey allen diesen Wendungen, davon man geglaubt es solte ohne Schade nicht ablauffen können, hat doch der Höchste gnädig verhütet, daß keines durch Brüche oder sonst am Leibe sonderbahr verlezet worden.

Die über diesen Traurigen Zustand ihrer Kinder sehr gerührten und betrübten Eltern, haben zwahr für das Wohl ihrer Kinder möglichst gesorget und bey einigen Persohnen Rath nud Mittel gesucht und gebraucht, welche aber ihre verlangte Würckung nicht gethan. Endlich hat auf begehren David Frenner, ieziger Meßmer von Urnäschen, sich diese Kinder mit Hülff und Rath auch angenomen, und unter Gottes

tes Seegen und fleisigem Gebrauch seiner verordneten Mittlen, mit so guten Fortgang an ihnen gearbeitet, daß sich in einer Monats-Frisch eine zimliche Besserung und einige Wochen hernach eine völlige Herstellung dieser Kinder zeiget. Wie unter dieser Zeit diese Kinder Gedancken zimlich verwiret waren, sie sich allerhand wunderbahre vorstellungen machten und ausgemerglete Leiber hatten; so sind sie nunmehro, zum Preiß der Macht Gottes, bey guter vernunfft, gesundem Leib, besuchen die Kirchen widerum und haben alle schon im mitte des Monats Meyen, die ihnen aufgetragenen Fragen ordentlich darinn hergesagt. Da die Umstände diese Kinder, ohngeachtet sie übel waren, gleichwohl noch in und auswertig mit erdichteten Zulagen vermischet und gantz verschieden erzehlet worden, so hat man auf angesuchtes begehren, dem geneigten Leser, von einer Persohn, die von allen hie gemeldten zum öfftern ein Augen-Zeug gewesen, hiermit, ein zuverläsigen und gewissen bericht, darauf er sich verlassen kan, mittheilen wollen. Der schon obgemelte Frenner Offeriert und anerbietet hiebey bey diesem Anlaß, dem günstigen Leser seine dienste, daß, wo man seiner in der Ferne oder Nähe, in verschiedenen Kranckheiten und Zufählen solte nöthig auch das Zutrauen zu ihm haben, er gerne sein möglichstes zum besten seines neben-Menschen thun wolle. Der Vatter aber von gemeldten Kindern, stattet hiermit allen denen, die ihme in dieser Zeit mit Rath und milden Gaaben an die Hand gegangen, offentlichen Danck ab. Geliebter Leser! siehe hieraus, wie wunderbar und geschwind, der Heil. Gott die Menschen kan züchtigen und an dem liebsten Theil seines Hauses, den Kindern, heimsuchen, und übergib dich und die deinen mit einem so viel brünstigen Gebett dem Herren und seinen dienst; so wird er dein wahres Seelen- und Leibes Wohlergehen beförderen, welches einem jeden hertzlich angewünschet wird.

Vorstellung des Wunderbaren Zustand 4. Krankuen Kinder.

Unglückliche Begebenheiten.

Als den 23. Aprill die Maria Francisca Carlotte Gerig mit dem Schwert in Lucern ist hingerichtet worden, so haben 2. Bauren-Töchter und ein Bauren Knab ihr heraus gesprüztes Blut in Beklein und Gläser auffangē lassen, selbiges sogleich getrunken um die fallende Sucht, mit der sie behafftet waren, zu curiren. Allein das einte Mensch sturbe in ein paar Tagen darauf, der Knab wurde auch Krank, doch wieder gesund, deme aber, wie auch dem anderen Menschen [ohngeachtet sie sehr stark auf den genossenen Trank geloffen sein sollen.] die fallende Sucht, wie vorhin verblieben ist.

Erschröckliche Geschicht von einem Fuhrmann.

Die neuesten Nachrichten aus Liefland melden folgende erschröckliche Begebenheit von einem Fuhrmann, der wegen der starken Zufuhr aus seiner Waare dasjenige nicht wieder hat lösen können, was es ihn gekostet hate. Aus Verzweiflung thate er ein und andern bösen Fluch, viellicht dieses gottlosen Inhalts: daß ihn der Teufel holen mögte, und durch alle Lüffte hinweg führen: wie dergleichen ungehaltene Leute zu intoniren pflegen, wann es ihnen widersinnisch geht, und in ihrem Thun mißlinget. Dieses geschahe kurz vor dem H. Christfest, darzu er sich billig mit einer ganz anderen Andacht hatte vorbereiten sollen. Er wollte gleichwohl nochmahls, als solches H. Weihnachtfest hart vor der Thüre war, die Weise begehen, und sich in die Frühpredigt begeben; und hatte besorglich sein boshaftes Fluchen dem lieben Gott nicht ernstlich abgebetten. Indem nun dieser Fuhrmann mit unbereitetem und ungereimten Herzen zu gedachter Frühpredigt gehen will, der Einbildung, seine Missethat sey schon vergeben, oder vielmehr, er habe keine Missethat gethan, und sich über einen Fluch, der ihm so viel als ei wurmstiche Nuß gegolten, keine Gedanken zu machen, wird er unterwegs von einem Bock angepackt, der ihn mit seinen Hörnern aufgefaßt, und über eine starke Meil Wegs durch die Luft bis nach Altsky hinweggeführt: woselbst man ihn, auf dem Kirchhofe, bey einem Grab liegend, und im Gesicht sehr zerkratzt angetroffen. Kaum hat er sich allda aufgerichtet, als ihn der Bock von neuem ergrif, und bis vor die Stadt auch über etliche Oerter, herum führte: gestalten ihn auch etliche Leute bey solchem Herumschweben erblickt haben. Jedoch ist er daselbst bald seines verfluchten Horntosses los, und elendiglich wieder nach Hauß gebracht worden.

Der

Der ruchloße Spieler.

In Nordwegen hat sich folgende Geschichte zugetragen. Ein gottloser verruchter Spieler da er all sein Geld verspielt hat, flucht schröcklich, und rufft so gar dem bösen Geist. Als er nun zu Mitternacht gantz allein, und ohne Liecht aus dem Spiel-Haus gegangen, und bey ihm selbsten noch alleweil übel fluchte, und murmelte, siehe, nicht weit von seinem Haus begegnet ihm ein zahmer Bär, welcher ungefehr seinen Herren aus dem Haus entwischt, und auf der Gassen umlauffete, trifft den Spieler an, und thut mit seinen Tatzen ihn bey der Mitten umschlagen. Gedenke, wie dieser arme Mensch werde erschrocken sein, dann er nicht anderst vermeynte, als der lebendige Teufel habe ihn ergriffen, und wolle ihn hinführen; er schreyet jämmerlich, bittet Gott um Gnad und Barmherzigkeit, und verheiß also sein Lebenlang nicht mehr zu fluchen. Die Leute hörten das Geschrey, laufften mit Liechtern zu, und funden nicht ohne groß Gelächter, das der vermeinte Teufel (der Bär) den Spieler noch hätte umfangen, jedoch ohne allen andern Schaden. Ein böß Gewissen ist ein rechter Henker.

Von den Mordthaten.

In Warschau wurde den 29. Merzen dieses Jahr ein alter Pohlnischer Mann auf dasigem Marckte erstlich geköpft und hernach geviertheilet, welcher allda ein lange Zeit die Strassen unsicher gemacht, und in kurzem fünf Menschen umgebracht haben solle; wie diese Mordthaten an den Tag gekommen seynd, sind von ihme selber, (weilen ihme das Gewissen aufgeweckt worden,) bey der alldasigen Obrikeit angesagt worden, daß er nicht mehr länger schweigen könne, um seinen verdienten Lohn zu bekommen, indem er gemeldete fünf Mordthaten an dreyen jungen Reisenden, der erstere ware ein in Diensten gewesner Soldat, etwann von etlich und zwanzig Jahren, die andern zwey waren Herren-Bedienten an vornehmen Höfen gewesen. Die zwey andern Persohnen, wo der schon oben gemeldte nebst denen drey Reisenden ermordet hat, waren zwey Weibsbilder, die einte davon ware sechs und dreyßig, und die andere vierzig Jahr alt gewesen, ihr Handthierung war mehrentheils gewesen Musicken zu treiben, wie auch getruckte Lieder-Sachen in der Welt herum zu tragen.

Montags den 13. Brachmonat ist Hans Jacob Zünd, zugenant Schaaf, von Altstätten im Rheinthal lebendig geräderet, hernach auf ein Rad geflochten, und neben den Galgen aufgesteckt worden. Sein Verbrechen ware, daß er sein Ehefrou ein ehrlich braf Mensch von Flaweil aus dem Toggenburg gebürtig, kurz zuvor geheurathet, mithin eine andere Lieb gewonnen, daher er den unmenschlichen Schluß gefasset, diese zu tödten, und sich hernach mit der anderen copuliren zu lassen. Zu dem End hin reisete er mit ihro zu Pferd in aller Freundlichkeit auf St. Gallen, führte sie zu den drey Weyern und wollte sie allda ins Wasser stürzen, da es sich aber nicht schicken wolte, gedachte er sie unterwegen zu ermorden, und ritten beyde wieder auf Altstätten, endlich da er unter Wegen seinen bösen Willen nicht vollbringen konnte und sie in aller Freundlichkeit wieder nach Hause kamen, nahm er eine Axt in die Hand und sagte: Sie solle eine Laterne mitnehmen und ihme zünden, es seyen Schelmen da, die wollen in sein Haus einbrechen, sie folgte ihme nach, da gab er ihr einen Streich mit der Axt, der aber nicht tötlich war. Sie sagte: Hans Jacob wilt du mich tötden, er gab ihro den zweyten Streich, da fiel sie zu Boden, aber da sie noch lebte sprang er mit Füssen in sie, bis sie gar tod war, und sagte zu den Nachbaren: Spitzbuben haben in sein Haus einbrechen wollen, die habe er verfolget, nach seiner Zuruckkunfft habe er die Frau in ihrem Blut todt liegend gefunden. Mithin da ein starcker Argwohn auf ihme ruhete, hat er sich Landflüchtig gemacht auf Wangen ausser Lindau, von dort aus er wieder in das Land geführt würde. Im Ausführen ward er, weilen er Catholisch war, von zweyen Herren Capuzinern begleitet, und ist ganz reuend und bußfertig gestorben. Folget nach:

Ein Lied

Ein Lied, welches der Hingerichtete in seiner Gefangenschaft selbsten aufgesetzt habe soll.

1. JEtz bey schöner Sommers Zeit,
Muß ich reisen in die lange Ewigkeit,
Ich sage ab der Sünden-Welt
Weil es Gott also hat gefält;
Ach in meinen jungen Jahren,
Weil ich solches muß erfahren,
Wie bin ich aus dem Vatterland,
Gereiset in das Pündtnerland,

2. Reiß wieder aus dem Pündtnerland,
Und komme in das Schwabenland,
Wolt warten da auf einen Marckt,
Da wurd ich arrestirt alldort,
Wohl in der Stadt Wangen,
Dort wurd ich gefangen,
Aufs Rahthauß thät man mich führen,
Bey kurzer Zeit examiniren.

3. Ich muß bekennen zu meiner Schand,
Das man mich gführt in mein Vatterland,
Was ich auf der Reiß hab gstanden aus,
Biß ich allda war auf dem Rahthauß,
Und bin gführt worden durch Land und Stadt,
Wo jederman mich gekennet hat,
Ein erschröcklicher Mord hab ich gethan,
Wofür ich bekommen werd mein Lohn.

4. Die Schuld kan niemand geben,
Als meinem bösen Leben,
So ich geführt sehr lang,
Jetzt wird mir Angst und bang,
Hät ich das nicht begangen,
So wär ich nicht gefangen,
Allhier an diesem Ort,
Sey gnädig mir O GOtt.

5. Ich bitt all um Verzeihung,
Wenn ich was Leyds gethan,
Bald werd die Welt verlassen,
Das sehn wird jederman,
Zum Sterben mich bereite,
Und schick mich willig drein,
Ach käm doch bald die Zeite,
Weils nun gstorben muß seyn.

6. Mein Nahm will ich nicht nennen,
Weil man mich sonst thut kennen,
Ich hab dem ganzen Vatterland,
Und meinen Freunden eine Schand,
Durch solche Mordthat angericht,
Ach wär es doch geschehen nicht,
Weil es sich aber so verhält,
Als Böß wird gstraffet in der Welt.

7. Ach liebe Leut nehmt euch in acht,
Das ihr nicht ein solch Todschlag macht,
Wann ich das in acht hätt genommen,
Wäre nicht in das Unglück kommen,
Kommt die Stund heut oder Morgen,
GOtt wird meine Seel versorgen,
Zweifle auch gar nicht daran,
Weil GOtt alles richten kan.

8. Täglich thu ich bitten schon,
Biß ich komm vor GOttes-Thron,
Und allda muß Rechnung geben.
Von meinem gführten bösen Leben,
Ach Herr! sey doch gnädig mir,
Nimm mein Seele auf zu dir,
Lindere mir die Todes-Schmerzen,
Und sey bey mir in dem Sterben,

9. Zu einem Exempel solt ihr diß haben,
Es wird gewißlich niemand nicht schaden,
Adieu Welt zur guten Nacht,
Und hütet euch vor dergleichen That,
Nun will ich mitnehmen auf meine Reiß,
Die wahre hohe Göttliche Speiß,
Und etwas Zeit vor meinem End,
Empfangen das heilige Sacrament.

10. Zu dieser Zeit reiß ich mit willen,
In die verlangende Ewigkeit,
In den Sünden muß keiner verharren,
Wann sein Seele dahin soll fahren,
Er muß dieselben täglich bereuen,
So wird sich Gott im Himmel erfreuen,
Und bitte zugleich und allezeit,
Um die ewige Freud und Seligkeit.

11. Wie mir auch wird ergehen,
Zur Ehre Gottes auszustehen,
Wird bald vollführt werden,
Will alles gern geduldig leyden,
Biß zu meinem letsten Abscheiden,
Auch alles gar wohl verdienet hab,
Zum letsten will ich auch alle bitten,
Ihr möchten für mich ein Vatter Unser betten.

Grausame Schwester-Mord.

Im verlohenen Jenner wurde zu Paris am Ufer des Seine-Flusses eine durch viele Stiche sehr übel zugerichtete Jungfer gefunden die mit dem halben Leib im Wasser gelegen. Es starbe diese Jungfer nur etlich Stunden nach dem man sie fande, und könnte vor ihrem End kaum noch mit stammelnder Zunge melden, daß ihr leiblicher Bruder ihr grausamer Mörder gewesen seye. Die Gerichte zu Paris haben sich gleich erkundiget, aus was vor einer Famillie diese Jungfer gewesen, um auf solche Art den unmenschlichen Thäter zu erfahren, und ihn zur Straff zuziehen.

Erschreckliche und vast nach nie erhörte Mordgeschicht,

Welche sich zu Rutt in Liefland mit einer unkeuschen Tochter, Namens: Felicitas Schuberin zugetragen.

Ihr Menschenkinder höret diesen Greuel und Schandthat mit entsetzen, wie sich ein gottloser schändlich geiler Vatter, mit seiner übel erzogenen, bösen und unkeuschen Tochter vergangen. Der Satan verführte diesen leichtfertigen Mann, daß er mit seiner leiblichen Tochter Blutschande begieng, und dieselbe würklich schwängerte. Was geschahe, da die Zeit der Geburt kam, brachte dieses vom Hurengeist besessene Mägden drey Kinder zur Welt, worüber sie ergrimmete, und diese unschuldige arme Kinderlein o greuliche That! auf einem Fleischstock in Stücken zerhiebe, und den Schweinen zu fressen gabe. Die Mutter wurde diese Mordthat mit dem äussersten Leidwesen und Wehmuth innen, bedrohete ihre unartige Tochter, alle ihre Schand- und Ubelthaten hoher Obrigkeit anzuzeigen. Dieses hinterliste unartige Mägden, sich betroffen findend, fiele vor der Mutter auf die Knie, und bat demuthsvoll nur noch bis auf den kommenden Morgen zu warten; sie erkenne und bereue ihre unmenschliche Ubelthaten von Herzen, und wolle dahero selbst hingehen, und gegen hoher Obrigkeit ihre Missethaten bekennen und anzeigen. O falsche Delila! Die Mutter mitleidesvoll, schweig still und sagte niemand nichts. Ihr böse Tochter lohnete ihr davor, stund in der Nacht auf, gieng mit leisen Schritten zu der Mutter Bette, und schnitte ihr den Hals ab, nahm den ermordet und entseelten Cörper, und warf solchen in einen finstern Keller. Als des andern Tages der gottsvergessene Vatter, da die Mutter nicht zum Vorschein komen, dieser halben bey der Tochter nachfrage hielte, so sagte diese freche Dirne ohne Bedenken: Du weißt wohl daß sie gestern gesaget, sie wolle uns bey hoher Obrigkeit angeben, aus dieser Ursache habe

ich

ich ihr heute in der Nacht den Hals abgeschnitten, und solche in den finstern Keller geworfen. Hilf Himmel! wie erschrack dieser Bösewicht. Sein Gewissen mahlte ihm die Abscheulichkeit seiner Tochter mit lebendigen Farben vor die Augen, daß er endlich noch in die Christliche Worte ausbrach: Das solltest du nicht gethan haben: Die göttliche Rache zwinget mich nun, selber zu der hohen Obrigkeit ohne weiters Verweilen hinzugehen, und mich und dich wegen unserer verübten Lasterthaten anzugeben. Auf diese schreckensvolle Worte fiele diese schlangenlistige Tochter dem Vatter um den Hals weinte bitterlich, und wußte dem Vatter mit so vielen wehmuthsvollen Worte zu begegnen, daß sie ihn jammerte und ihr versprach, solches aufzuschieben. Thörigtes Mitleiden! Dieser Abfaum aller lasterhaften Weibsbilder, überfiele ihren leiblichen Vatter ebenfahls in der Nacht im Schlaf, und schnitte ihm, gleich wie der Mutter, die Kehle ab. Gienge aus Verzweiflung den andern Morgen vor die hohe Obrigkeit und zeigte ihre Schand, und Ubelthaten selbsten an. Nach abgelegtem Bekänntnis: Nemlich, daß sie mit ihrem leiblichen Vatter in Blutschande gelebet, auf einmahl drey Kinder zur Welt gebohren, dieselbe jämmerlich und auf eine mehr als heidnische Weise ums Leben gebracht, auf einem Fleischstock in Stucken zerhauen, und den Schweinen zu fressen gegeben; ihre Mutter auf vorhergegangene mütterliche Ermahnungen in der Nacht boshafter Weise getödet, und nicht minder den Vatter ebenfahls mördisch ums Leben gebracht, wie beyde letztern in dem finstern Keller des Hauses zu finden sein wurden. Nach solcher Gestalt der Sachen wurde dieses Unthier in die Fronveste gebracht, und allda einnige Zeit verwahret behalten, bis daß die peinliche Inquisition vorbey, die Urgichte abgefaßt, und auf Universitäten verschickt von wannen folgendes zwar entsetzlich- und erschreckilches aber wohlverdientes Urtheil über dieselbe ausgesprochen und zurücke kam. Daß nehmlich diese verruchte Missethäterin nach allen Rechten, besonders aber nach den Lithauischen Reichs-Verordnungen, dem Scharfrichter an Hand und Band geliefert, von demselben in eine Kühhaut genähet, und auf einer Schinderschleife zur Richtstatt geschleifet, ihr daselbsten, zum ersten die rechte, dann zum andern die linke Hand abgehauen; drittens, derselben mit glüenden Zangen die rechte Brust, und viertens die linke Brust, heraus gerissen; dann noch zwanzigmal an verschiedenen Orten des Leibs mit glüenden Zangen gezwicket, und endlich der ganze verstimmelte Cörper mit Feuer verbrennet und die Asche ins Meer gestreuet. Und dieses von Rechtswegen, andern zum Abscheu und Exempel, und ihr zur wohlverdienter Straffe, den 10. Januarius Anno 1763. Welches alles mit dem gräßlichsten Zetter-Geschrey an derselben vollzogen und vollstrecket worden.

Die Glückliche Magd.

Aus Holland kommt eine artige Lotterie-Geschichte. Ein junges Cammer Mägden bat einen Kauffmann, ihren Herren, nur 15. Gulden, ein Looß in der Lotterie zu kauffen: Der Hartherzige, und sein Sohn nach des Vatters Art, waren unerbittlich. Das Mägden weinte vor Unwillen und betrübnuß: doch war ein junger Mensch da, welche ihr 15. Gulden aus Erbarmen lehnte. Sie kaufte ein Loß, und gerathes Glück, sie bekam das beste Loß, nemlich 100000. Gulden. Vatter und Sohn stutzen, und dieser wolte sie zur braut erwehlen aber das Frauenzimer sagte Nein, und gab ihr Hertz aus Großmuth dem großmütigen Erbarmer.

Richtige